

Aaron V. Cicourel Methode und Messung in der Soziologie

**suhrkamp taschenbuch
wissenschaft**

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 99

Die quantitative Erfassung dessen, was Max Weber als »soziales Handeln« beschrieben hat, ist nach wie vor für die Soziologie problematisch. Die Schwierigkeit in verschiedenen Bereichen soziologischer Forschungstechnik, die Cicourel untersucht, beruht unter anderem darauf, daß der Sozialwissenschaftler bei der Anwendung seiner Methoden – Inhaltsanalyse, Befragung, teilnehmende Beobachtung usw. – »aus der Rolle des kommunizierenden Mitspielers nicht ganz heraustreten kann« (*Habermas*). Nach Habermas ist es Cicourels Verdienst, die Probleme von Methode und Messung nicht auf die Ebene der Forschungstechnik abgeschoben, sondern erkenntnistheoretisch ins Bewußtsein gehoben zu haben. Unter dem Einfluß von Schütz erkennt Cicourel, daß die Analyse der Strukturen der Alltagswelt im Hinblick auf Handeln und Sprache unabdingbare Voraussetzung für die Umformung dieser Strukturen in gemessene Daten ist. Die ausführliche Darstellung der in der Soziologie gebräuchlichen Meßverfahren gerät so nicht zum Selbstzweck, ist aber für den Sozialwissenschaftler unabdingbares Wissen über sein Handwerkszeug.

Aaron V. Cicourel
Methode und Messung
in der Soziologie

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe
»Method and Measurement in Sociology«.
© 1964 by The Free Press of Glencoe,
A division of the Macmillan Company.
Aus dem Amerikanischen von Frigga Haug.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

5. Auflage 2016

Erste Auflage 1974
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 99
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1970
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Printed in Germany
Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
ISBN 978-3-518-27699-0

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	11
I. Messung und Mathematik	18
II. Theorie und Methode in der Feldforschung	63
III. Das Interview	110
IV. Vorfixierte Auswahlfragebogen	152
V. Die demographische Methode	174
VI. Historische Materialien und Inhaltsanalyse	203
VII. Experimentelle Modelle in der Soziologie	222
VIII. Sprache und Bedeutung	243
IX. Theoretische Voraussetzungen	266

Für Meryll

Vorwort

Im folgenden habe ich versucht, einige der Vorstellungen und Probleme niederzuschreiben, die mich während meiner letzten Studienjahre, meiner Lehrtätigkeit in einem Einführungskurs über Methodologie und meiner Forschungserfahrungen beschäftigten. Das Buch versucht systematisch Material aufzubereiten und vorzulegen, das den Methodologen und denjenigen, die sich mit der Messung sozialer Prozesse befassen, zwar bekannt ist, das jedoch selten publik gemacht wird. Das typische Problem der Messung ist zum einen ein Problem impliziter Theorien mit unbestimmten Eigenschaften und Vorgängen, die in unbekannter Weise mit den Messungsverfahren verknüpft sind, welche zum anderen explizite quantitative Eigenschaften haben, in denen die erlaubten Verfahren prägnant bestimmt werden können.

Das Buch mutet programmatisch an, denn es bietet keine »Lösung« in dem Sinn, daß es genau zeigte, wie bessere Messungsverfahren konstruiert werden könnten. Jenen Lesern, die gegen programmatische Erklärungen sind, antworte ich, daß eine praktische Lösung bestimmte theoretische und metamethodologische Klärungen erfordert, nicht ausschließlich programmatische Klärungen, die mit den konkreten Methoden der Sozialforschung explizit verbunden sind. Ich habe versucht, die Probleme zu spezifizieren, die sich die Soziologie stellen muß, wenn die Wissenschaftler ein fundiertes Interaktionsniveau zwischen Theorie, Methode und Daten erreichen sollen. Anstatt »bessere« und »genauere« Messungstechniken zu fordern, sollte man lieber eine ganze Reihe soziologischer Messungsversuche eliminieren und eine Verständigung über die Theorien und Begriffe suchen, um zu klären, welche zahlenmäßigen Eigenschaften – wenn überhaupt – von den derzeiti-

gen soziologischen Theorien angeboten werden oder hervor-
gebracht werden können. Eine Klärung der soziologischen
Theorie gegenüber korrespondierenden arithmetischen Eigen-
schaften, Beziehungen und Verfahren muß verbunden sein mit
einer Entmischung der von den Forschern gebrauchten sozio-
logischen Sprache von der Sprache und den Bedeutungen des
gesunden Menschenverstandes, die von der Person, von der
der Soziologe handelt, und dem »Mann auf der Straße«
benutzt werden. Die derzeitigen Datenkategorien werden
unabhängig von expliziten Verbindungen zu Theorien geord-
net und/oder quantifiziert, während sich unsere Methoden
gleichzeitig auf Bedeutungen und Verfahren des gesunden
Menschenverstandes verlassen, um *post factum* Verbindungen
zwischen Theorie und Daten zu erlangen.

Meine ersten Anregungen für dieses Buch erhielt ich als Schü-
ler von W. S. Robinson an der University of California in
Los Angeles. Seine Vorlesungen über Methodologie waren
grundlegend für die Ansichten, die in den folgenden Kapiteln
geäußert werden. Besonders anregend waren für mich die
Vorlesungen über Gültigkeit und Zuverlässigkeit, wegen der
generellen Aussage, daß sich der Soziologe bei seinem Objekt
auf »das Begriffsvermögen des Volkes«, auf die Bewertungen
des Experten oder Kodifizierers und auf seine eigenen per-
sönlichen Interpretationen der Vorkommnisse und Daten ver-
lassen muß, um in die Resultate »einen Sinn hineinzubringen«
und irgendeine Art systematischer Kodifizierung zu erreichen.
Die von Robinson mitgeteilte Beobachtung, daß wir mit den
derzeitigen Forschungstechniken selten zugleich Gültigkeit und
Zuverlässigkeit erhöhen können, weckte mein Interesse, expli-
zitere Bindeglieder zwischen Theorie und Messung zu suchen.
Eine zweijährige Zusammenarbeit mit Harold Garfinkel
führte mich in das Werk von Alfred Schütz ein und klärte
mein Verständnis der Rolle der Theorie in Methode und Mes-
sung im Bereich der Soziologie. Diese Zusammenarbeit lehrte
mich begreifen, wie formale soziologische Theorien mehrdeu-
tig mit der Sprache und dem Denken des gesunden Menschen-

verstandes sowohl des Forschers als auch des Forschungsobjekts verknüpft sind. Was ich dem Werk von Schütz und den Ausführungen Garfinkels verdanke, wird auf den folgenden Seiten offenbar werden. Die vorliegende Arbeit begann ich nach meiner Verbindung mit Garfinkel, und sie mag von seinen eigenen Vorstellungen über dieses oder ähnliche Themen bedeutend abweichen. Leider mußte ich auf eine kritische Beurteilung von seiner Seite verzichten, aber ich habe versucht, seine Gedanken aus veröffentlichten und unveröffentlichten Arbeiten verkürzt in Fußnoten anzugeben, da mir nicht erlaubt war, direkt zu zitieren.

Anregungen erhielt ich aus Diskussionen mit weiteren Kollegen der Northwestern University, und mein besonderer Dank gilt Donald T. Campbell, Scott Greer, Mitchell Harwitz, Herberg Hochberg (jetzt an der Indiana University), John Kitsuse und Norton Long. Im Riverside Campus der University of California profitierte ich von Diskussionen mit Egon Bittner, Thomas Morrison, Stanley Stewart und Howard Tucker. In den Sommern im Berkeley Campus der University of California lernte ich viel durch die Gespräche mit John Gumpertz, David Matza, Sheldon Messinger, William Peterson, June Rumery und Harvey Sacks. Viele Personen lasen verschiedene Teile und Fassungen des Manuskripts, und ihre hilfreichen Ratschläge wurden in die letzte Fassung eingearbeitet. Besondere Anerkennung verdient die Hilfe von Howard S. Becker, Gerald Berreman, John Gumperz, Michell Harwitz, David Harrah, Peter McHugh, William Petersen, Stanley Stewart, Arthur Stinchcombe, Howard Tucker und Robin M. Williams jun. William Petersens verheerende aber immer konstruktive und wertvolle Kritik war besonders wichtig für die Abänderung der Kapitel I und IX und regte auch eine allgemeine Überarbeitung des Manuskripts an.

Ich möchte der Dora and Randolph Haynes Foundation danken für ein Stipendium im Sommer 1961, das mich in die Lage versetzte, einige der einleitenden Kapitel des Manuskripts abzufassen. Ebenso möchte ich den verschiedenen Ver-

legern und Autoren danken für die Erlaubnis, aus ihren veröffentlichten Arbeiten zu zitieren.

Buenos Aires
Januar 1964

A. V. C.

Einleitung

Wer sich für die Grundlagen der sozialwissenschaftlichen Forschung interessiert, sollte auf kontinuierliche Prüfung und Nachprüfung ihrer Hauptprinzipien drängen. In diesem Buch hoffe ich, die soziologische Forschung dadurch zu stärken, daß ich die Grundlagen von Methode und Messung in der Soziologie, insbesondere auf der Ebene des sozialen Prozesses, einer kritischen Prüfung unterziehe. Dabei teile ich die von R. M. MacIver in seinem Buch *Social Causation* geäußerte Annahme, daß »die Sozialstruktur zum größten Teil etwas Geschaffenes ist«. »Ungleich dem physischen Nexus« existiert der kausale Nexus im sozialen Bereich »nicht getrennt von den Zielen und Motiven der sozialen Wesen« und erfordert eine methodologische Strategie, die der Eigentümlichkeit sozialen Geschehens angemessen ist.¹ Daher befaße ich mich mit den Problemen von Methode und Messung, die dann auftreten, wenn Soziologen das, was Max Weber als »sinnhaftes Verhalten« oder »soziales Handeln« beschreibt, zu erforschen suchen.²

Als erstes nehme ich an, daß methodologische Entscheidungen in der Sozialforschung immer ihre theoretischen und substantiellen Entsprechungen haben; zweitens, daß die theoretischen

1 R. M. MacIver, *Social Causation*, Boston 1942, p. 20–21.

2 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Studienausgabe, Köln u. Berlin 1964, S. 3 f. Zwei ausgezeichnete Erörterungen des Werks von Weber und seiner Bedeutung für Theorie und Methode in der Soziologie sind: Peter Winch, *Die Idee der Sozialwissenschaft* . . ., Theorie 2, Frankfurt 1966, insbesondere die Kapitel II, IV und V; und John Rex, *Key Problems of Sociological Theory*, London 1961, insbesondere die Kapitel I, V, VI, IX und X. Das Buch von Rex enthält eine glänzende Diskussion der Differenzen in den substantiellen Grundlagen von sozialer Theorie und Forschung. Meine eigene, in den folgenden Kapiteln auf soziologische Theorie zielende Diskussion wird sich selten mit den Arten und Verschiedenheiten substantieller theoretischer Fragen befassen, wie sie von Rex aufgeworfen wurden; ihr primäres Anliegen wird »grundlegende Theorie« sein, die, wie ich annehme, all den verschiedenen substantiellen Theorien, die Rex beschreibt, wohl zugrundeliegt.

Voraussetzungen von Methode und Messung in der Soziologie nicht getrennt von der Sprache, die die Soziologen in ihrer Theorienbildung und Forschung gebrauchen, betrachtet werden können. Meine Grundannahme ist, daß die Klärung der soziologischen Sprache deshalb wichtig ist, weil Sprachstruktur und Sprachgebrauch die Interpretation und Beschreibung der Welt durch die Menschen affizieren. Da die Soziologen ihre eigenen theoretischen Terminologien entwickelt haben und in diesen oft variierenden Begriffen einerseits die Sprache und den Gegenstand ihrer jeweiligen Theorien und andererseits die Sprache von Personen im Alltagsleben, deren Verhalten sie erklären und voraussagen wollen, erörtern, ist es sehr wahrscheinlich, daß Syntax und Bedeutung dieser beiden Sprachen sich verheddern.³ Soziologische Forschung und Messung erfordern so etwas wie eine »Theorie der Instrumentation« und eine Theorie der Daten, so daß wir Anwesenheit und Verfahren des Beobachters auseinanderhalten können vom Material, das er als »Daten« bezeichnet. Die Vermengung der soziologischen Sprache über soziologische Theorien und soziales Geschehen mit der Sprache, die von den Untersuchungsobjekten benutzt wird, ist ein Hauptproblem der Feldforschung und anderer Forschungsmethoden, etwa der Inhaltsanalyse und der Laboratoriumsexperimente. Die Rolle der Sprache in der Sozialforschung, insbesondere der Alltagssprache und para-linguistischer Formen der Kommunikation, ist ein Hauptpunkt meines Buches.

Ein anderer Brennpunkt ist die Infragestellung mathematischer Systeme und Messungstechniken, wie sie gegenwärtig in der Sozialforschung angewandt werden. Ich möchte nicht behaupten, daß sozio-kulturelle Ereignisse nicht mit vorhandenen mathematischen Methoden gemessen werden können, doch

3 Alltagssprache wie auch Syntax und Bedeutung, die mit dem Common-sense-Vokabular verbunden sind, sind für die Routine-Kommunikation im täglichen Leben grundlegend. Die entscheidende Annahme ist, daß Personen, die eine solche Sprache verwenden, voraussetzen, daß sie qua definitione wissen, worüber jeder spricht. Präzisere Definitionen werden in den Kapiteln 2 und 9 gegeben.

sollten die Grundphänomene sozialen Handelns aufgeklärt werden, bevor man ihnen Messungspostulate auferlegt, die ihnen möglicherweise nicht gemäß sind. Bei der Erörterung dieses Punktes bin ich häufig idealisierend vorgegangen: indem ich Messungsbedingungen verlangte, die bei unserem derzeitigen Wissensstand selten erreichbar sind.

Schließlich versucht das Buch eine vorläufige Spezifizierung der Elemente sozialen Handelns vorzulegen, die in vielen methodologischen Entscheidungen, welche die Soziologen im Verlauf der Sozialforschung machen, vorausgesetzt werden.

Eine kurze Inhaltsübersicht

Im ersten Kapitel wird das Problem der Messung einigermaßen detailliert aufgenommen. Die Schwierigkeiten, Äquivalenzklassen in der soziologischen Theorienbildung und Forschung zu etablieren, werden erörtert, und einige der spezifischen Probleme, welche die Messung sozio-kultureller Ereignisse mit sich bringt, werden hervorgehoben. Im Mittelpunkt steht die These, daß die derzeitigen Messungseinrichtungen nicht einwandfrei sind, weil sie zahlenmäßige Verfahren auferlegen, die sowohl der beobachtbaren sozialen Welt, die von Soziologen empirisch beschrieben wird, als auch den *begrifflichen Generalisierungen*, die auf diesen Beschreibungen basieren, äußerlich sind. Ins Extrem getrieben, scheint diese These die Ansicht zu vertreten, daß wir nicht wissen können, nach welchen zahlenmäßigen Eigenschaften wir in den korrelativen beobachtbaren Objekten, was immer sie sein mögen, suchen sollen, weil die Begriffe, auf denen soziologische Theorien basieren, inhärent keine zahlenmäßigen Eigenschaften haben.

Eine Durchsicht der Kapitel II bis VIII wird zeigen, daß ich die eben beschriebene extreme Position nicht einnehme. Die Kapitel über teilnehmende Beobachtung, Interview, vorfixierte Fragebogen, demographische Methode, Inhaltsanalyse, expe-

rimentelle Forschung und Sprache schlagen nicht vor, daß die Soziologen mit aller weiteren Forschung und Messung aufhören sollten, bis die grundlegenden Kategorien des täglichen Lebens geklärt und ihre zahlenmäßigen Eigenschaften axiomatisch bestimmt sind. Die Kapitel über verschiedene Forschungsmethoden suchen statt dessen eine Klärung soziologischer Äquivalenzklassen auf der Ebene einer grundlegenden und substantiellen Theorie, nicht »bessere« Messungssysteme. Meine Bemühungen finden sich in Übereinstimmung mit derzeitigen Versuchen, die methodologischen Grundlagen soziologischer Forschung zu untermauern. Es sind zwei Strategien aufgetaucht, die wie folgt vorgehen:

1. Die gegenwärtige Theorienbildung und Forschungstätigkeit suchen die theoretischen und die Messungsgrundlagen der Disziplin dadurch zu klären, daß sie jedes Forschungsprojekt und jede theoretische Schrift gleichermaßen als substantielles Bemühen und als Versuch, Theorie und Messung zu explizieren, behandeln.⁴

2. Miniaturmodelle werden entwickelt für einzelne Interessenbereiche (wie zum Beispiel Kleingruppenforschung), die axiomatisiert werden können; und aus solchen Projekten in kleinem Maßstab suchen wir zu erfahren, ob ein abgegrenzter Bereich zahlenmäßige Behandlung ertragen kann, ohne total verzerrt zu werden.⁵

Keines der beiden Programme kann einer impliziten Spezifizierung eines Modells des Handelnden entraten, das in der Formulierung und Ausführung der Forschung vorausgesetzt wird. Das zweite Programm erfordert eine explizite Beachtung dessen, was echte Messung in der Soziologie im Gegen-

4 Siehe die interessante Schrift von James F. Short, Jr., Fred L. Strodtbeck und Desmond S. Cartwright, »A Strategy for Utilizing Research Dilemmas«, *Sociological Inquiry*, 32 (Frühjahr 1962), 185–202.

5 Ein wichtiger Versuch, Verhalten in kleinen Gruppen mit formalen Modellen zu betrachten, ist zu finden in J. Berger, B. P. Cohen, J. L. Snell und M. Zelditch, Jr., *Types of Formalization in Small Group Research*, Boston 1962. Unglücklicherweise wird die Frage, ob die entwickelten Modelle die zur Untersuchung stehenden grundlegenden oder substantiellen Eigenschaften entstellen, in diesem Buch nicht adäquat gestellt.

satz zu willkürlicher Messung konstituiert.⁶ Wenn die Soziologen sich die erste Methode aneignen, wird die Messung vage und selten genau sein, weil die meisten Bemühungen der Klärung von Alltagssprache und Ausdruck, von soziologischer Sprache über Alltagsleben und einer Metasprache über Begriffe, die von der soziologischen Sprache über das tägliche Leben handeln, gelten werden.

Kapitel IX stellt einige Elemente sozialen Handelns vor und meine Auffassung dessen, was das Modell, das sich der Soziologe vom Handelnden macht, anfänglich einschließen sollte, d. h. bevor er das substantielle Untersuchungsproblem spezifiziert. Dieses letzte Kapitel – das einige Leser vielleicht lieber als erstes lesen, weil vieles daraus im Laufe dieses Buches vorausgesetzt wird – soll also versuchen, die Arten »grundlegenden« theoretischen Materials zu fassen, die in methodologischen Entscheidungen vorausgesetzt sind.

Messung, Wissenschaft und soziologische Forschung

Durch meine nachdrückliche Behauptung, daß die Soziologen dem Studium »subjektiver« Variablen, insbesondere jener, die zum kontingenten Charakter des Alltagslebens beitragen, nicht genügend Aufmerksamkeit widmen, hoffe ich den Stellenwert zu unterstreichen, den die Konstruktion von Modellen sozialen Handelns besitzt – von Modellen (wie sie ursprünglich von Weber herkommen), die typische Motive, Werte und Handlungsverlaufstypen innerhalb des Kontextes einer Objektwelt mit Common-sense-Eigenschaften spezifizieren. Eine solche Formulierung sieht ein Modell der handelnden Person vor, das soziales Handeln nicht auf psychologische Variable reduziert, und setzt voraus, daß Äquivalenzklassen zumindest

6 Echte Messung bezieht sich auf eine exakte Übereinstimmung zwischen den zur Untersuchung stehenden substantiellen Elementen und Beziehungen und den geordneten Elementen und Beziehungen des Messungssystems. Willkürliche Messung ist eine beliebige oder erzwungene Übereinstimmung zwischen Elementen, Beziehungen und Operationen.

auf der Begriffsebene spezifiziert werden können, wobei das Problem der Messung offengelassen wird. Vorausgesetzt wird, daß es möglich ist, auf der Begriffsebene Äquivalenzklassen auszumachen, die mit Korrelaten einer beobachteten Umwelt korrespondieren.

Ich habe die Frage angeschnitten, ob die Soziologie eine »Wissenschaft« ist und ihr Gegenstand sich definitiv für irgendeine Art der Quantifizierung eignet, wobei ich stillschweigend voraussetzte, daß beides vernünftige Ziele seien. Meine Gründe sind folgende: Da wir augenblicklich über keine theoretischen Systeme verfügen, die sinnvoll axiomatisiert werden können, so daß sie zahlenmäßige Eigenschaften hervorbringen, die zum Beispiel den Ganzen oder Reellen Zahlen entsprechen (und mit ihnen isomorph sind), können wir soziale Ereignisse selten genau messen. Ich werde darlegen, daß die derzeitige Bemühung der Soziologie um das Etikett »Wissenschaft« und ihr Bestehen auf »quantitativen Ergebnissen« jede einigermaßen bedeutungsvolle Vorhersage und Erklärung verdunkelt, weil Messung willkürlich durchgeführt wird. Wenn der Physiker ähnlich virulente Messungsprobleme hat, kann er auf wiederholbare Experimente verweisen, die zu nicht unbedeutender Verifikation wichtiger Vorhersagen führen. Die theoretischen Begriffe der Soziologie dagegen bleiben zweideutig und ihrer Messung in Forschungssituationen entrückt. Die gegenwärtige Messung in der soziologischen Forschung kann von Wert sein für die Ermöglichung intuitiven Wissens über die Struktur der Theorie und die besonderen Beziehungen zwischen den Elementen der Theorie, aber die Messungen und die Theorien, zu denen sie in Bezug gesetzt werden sollen, bleiben zweideutig, weil sie nicht durch das aufeinander bezogen sind, was Nagel »explizite Maßstäbe der Entsprechung« genannt hat.⁷ Statt soviel Zeit und Geld auf Studien zu verwenden, die nur willkürliche Messung erreichen, sollten wir lieber mehr Zeit darauf verwenden, unsere Theorien zu klären und nach Korre-

⁷ Ernest Nagel, *The Structure of Science*, New York 1961, insbesondere Kapitel VI, »The Cognitive Status of Theories«.

laten in einer Welt von Beobachtbarem zu suchen. Der vorgeschlagene Weg würde empirische Forschung nicht aufheben; er würde Feststellungen vermeiden, die bloß deshalb für lohnend gehalten werden, weil sie in einen kategorialen Apparat gezwungen werden, der »skaliert« oder ein Prüfungsverfahren für Signifikanz liefert.

Argumente dafür, ob Soziologie eine »Wissenschaft« sei, oder ob ihre Theorien und Ergebnisse quantifizierbar seien, sind verfrüht, wenn wir uns nicht darüber einigen können, was Theorie ist und ob unsere Theorien so aufgestellt werden können, daß sie zahlenmäßige Eigenschaften erbringen, die in einer beobachtbaren Welt Korrelate haben.

I. Messung und Mathematik

Die Forschungstechniken und Messungsskalen jeder Wissenschaft können als ein Problem der Wissenssoziologie betrachtet werden. Zu jeder Zeit hängt Wissen von dem besonderen Stand der benutzten Methoden ab; zukünftiges Wissen wird von der Entwicklung der heutigen Methoden abhängen. Es ist wichtig, danach zu fragen, ob die Forderungen an das Wissen auf Methoden basieren, die mit den Theorien und den gesammelten Daten übereinstimmen, oder ob die Forschungstechniken und Messungsskalen, auf denen diese Forderungen basieren, wenig mehr als einen metaphorischen oder synekdochischen Bezug zu diesen Theorien und Daten haben.¹ Wenn unser empirisches Interesse an dem Problem der sozialen Ordnung

1 Die Ausdrücke metaphorisch oder synekdochisch und ihr Gebrauch an dieser Stelle wurden von Harold Garfinkel vorgeschlagen. Ein synekdochischer Gebrauch bezieht sich hier auf die Praxis von Soziologen, theoretische und empirische Feststellungen für ein größeres Ganzes eintreten zu lassen, ohne zu spezifizieren, wie der Teil sich in die übrige Theorie oder den Rest der Ergebnisse fügt. In dem gegenwärtigen Kontext bedeutet es, daß Messungstheorien häufig so benutzt werden, daß sie »anstelle« einer angemessenen Beweisführung der Übereinstimmung zwischen den Elementen der vorausgesetzten Theorie und den durch das Messungssystem geschaffenen empirischen Elementen »stehen«, wenn tatsächlich eine solche Übereinstimmung nicht erbracht worden ist. Statt dessen wird nur *eine* Seite gezeigt. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn Daten analysiert werden, ohne Spezifikation, wie die Theorie zu der folgenden Interpretation beiträgt. Das Verfahren ist, sich auf die Methode der Analyse zu konzentrieren und vorauszusetzen, daß für das Übrige, ohne weitere Anstrengung von seiten des Forschers, irgendwie Sorge getragen wird. Im Fall des metaphorischen Gebrauchs werden mathematische Systeme häufig von Soziologen als irgendeinem theoretischen System analog verwendet, oder eine Messungstheorie wird benutzt, die eher eine »Ähnlichkeit« mit den gesammelten Daten hat als für eine beweisbare Übereinstimmung zwischen ihren Elementen, Beziehungen und den erlaubten Operationen entsteht. Der entscheidende Punkt ist hier der, daß Soziologen in ihrer Forschung häufig theoretische Feststellungen neben empirische stellen und erwarten, daß der Leser die Übereinstimmung erklärt, die vom Forscher nur unterstellt ist, da er nicht präzise spezifiziert, welche Elemente, Relationen und Operationen in Beziehung gesetzt sind.

von solchen Methoden abhängt, und wenn solche Methoden fahrlässig angewandt werden, dann wird die *Untersuchung* der Forschungstechniken und Messungsskalen für das Verständnis dessen entscheidend, was einmal als »Wissen« betrachtet werden wird. Es stellen sich folgende Fragen:

1. Welche theoretischen Voraussetzungen sind in den Methoden der soziologischen Erhebung enthalten, die die Eigenschaften sozialen Handelns zu messen suchen?
2. Schaffen die theoretischen Voraussetzungen meßbare Eigenschaften, die den durch die gegebenen methodologischen Verfahren hervorgebrachten Phänomenen angemessen sind?
3. Welches sind die notwendigen Bedingungen echter und strenger Messung bei der Untersuchung des sozialen Prozesses?

Diese drei Fragen verweisen auf das Grundthema des Buches: die Beziehung von Methodologie und Messung zur Theorie. Jeder Versuch, die theoretischen Implikationen von Methode und Messung in der Soziologie aufzuzeigen, erfordert einen Exkurs in die gegenwärtigen Vorstellungen über Messung. Der Exkurs ist notwendig, weil die Sozialwissenschaftler eine viel weitere und oft abgeschwächte Form der Messung verwenden als die Naturwissenschaftler. Daher erfordert die Untersuchung der Messung in der Soziologie einige vorbereitende technische Hintergrundinformationen, denen die soziologischen Praktiken gegenübergestellt werden sollen.

Technischer Hintergrund

Wir beginnen mit einigen Bemerkungen über axiomatische Systeme.² Es ist zweckdienlich, zwischen *uninterpretierten* und *interpretierten* axiomatischen Systemen zu unterscheiden. Ein abstraktes, formalisiertes axiomatisches System, das nur lo-

² Siehe Herbert Hochberg, »Axiomatic Systems, Formalization, and Scientific Theories«, und May Brodbeck, »Models, Meaning, and Theory«, in L. Gross (Hrsg.), *Symposium on Sociological Theory*, Evanston 1959.